



Was sagen Sie zum Thema?

Flucht

Gemeindebrief Weihnachten 2017



Inhalt

- 1.....Vorwort
- 3.....Angedacht
- 5.....Meine erste Adventszeit in Deutschland
- 6.....War der Nikolaus ein Türke?
- 7.....Lieder von Flucht und Heimat
- 11.....Vor 100 Jahren
- 12.....Glaubensverfolgung
- 14.....Brot für die Welt
- 16.....Der Kindergarten als Herberge?
- 18.....Veränderungen im Kirchenbezirk durch Flüchtlinge
- 20.....Es begab sich aber zu einer Zeit - Weihnachten in schweren Zeiten

- Aus der Kirchengemeinde:
- 22.....Reformationsjubiläum
 - 22.....Biblische Weinprobe
 - 23.....Konfirmandenfreizeit
 - 23.....Kirchenrenovierung
 - 24.....Freud und Leid



„Wie bereichernd ist der Kontakt mit Menschen, die geflüchtet sind! Viele Menschen machen sich gar nicht klar, wie traumatisiert viele dieser Menschen sind. Es ist hart, wenn einem jemand die Heimat nimmt.“

Cornelia Pudor (*1947)

Hier die Auflösung:



und zusätzlich finden Sie noch drei weitere Köpfe im Heft!

Vorwort

Advent – bald ist Weihnachten.

Da haben wir ganz bestimmte Erwartungen an einen Gemeindebrief und jetzt dieses Thema „auf der Flucht“.

Nichts von Engeln, kein Stall, kein Ochse und kein Esel, keine Hirten oder was sonst noch alles zu der Weihnachtsgeschichte, die uns vertraut ist, gehört.

Nein, es passt nicht. Vor meinem inneren Ohr höre ich schon die Protestschreie und die Beschwerden.

Das Thema stört. Es stört unsere Weihnachtsbefindlichkeit, diese Gefühlswelt, die für uns zu Weihnachten gehört, die wir aber manchmal vermissen, weil sie sich in der Adventshektik einfach nicht einstellen will. Wenigstens der Gemeindebrief soll sich daran halten!

Aber schauen wir mal in die Bibel.

Zunächst in die uns so vertraute Weihnachtserzählung nach Lukas 2.

„Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“ (Lukas 2, 7)

Die Tradition erfand die bösen Wirte in Bethlehem, die einfach nicht bereit waren, Maria und Josef ein Quartier zu geben. Sie wurden in einen Stall gewiesen. Oder haben sie den Stall selber gefunden? War es überhaupt ein Stall?

Was heißt „kein Raum in der Herberge“? Die Bibel lässt uns oft viel Raum für Phantasie. Sie ist nicht wie ein Film, der uns durch seine Bilder festlegt.

Halten wir fest: Sie hatten keinen Raum in der Herberge. Ich denke an Flüchtlinge, jetzt nicht an diejenigen, die bei uns sind, sondern an die, die vielleicht noch kommen werden.

Die Diskussion um die Obergrenze – es gibt keinen Raum für so viele bei uns. Wirklich nicht?

Ich gebe zu, viele Flüchtlinge stellen uns vor Probleme.

Oder soll ich lieber sagen, wir stehen vor großen Aufgaben oder sie stellen uns vor große Herausforderungen? Die Politik ist gefragt konstruktive Lösungen zu finden. „Obergrenzen“ mag ja attraktiv klingen. Ich halte diese Forderung aber weder für besonders kreativ noch für sinnvoll. Wir machen uns schuldig!

Maria und Josef mussten sich der Herausforderung stellen. Maria bekam das Kind. Sie legte es in eine Krippe, so



„Flucht – jemand hat seine Heimat verlassen, weil sein Leben bedroht war.“
Brigitte Haug (*1955)

Vorwort

die meisten Übersetzungen. Maria und Josef entwickelten Phantasie und fanden eine Lösung für ihr Problem.

Schauen wir ins Matthäusevangelium. Da wird von den Weisen aus dem Morgenland berichtet. (Drei wurden es in der Tradition wegen der Geschenke). Sie hatten in Jerusalem nach dem neugeborenen König gefragt und waren nach Bethlehem verwiesen worden, verbunden mit der Aufforderung, später dann zu berichten, weil Herodes ja auch dem neugeborenen König huldigen wollte. Sagte er wenigstens.

Doch Gott befahl den Weisen nicht zu Herodes zurückzukehren und so kehrten sie auf einem anderen Weg zurück.

Der Engel befahl Josef im Traum: „Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen.“ (Mt 2, 13) Josef flieht mit seiner Familie – mit dem neugeborenen Kind – nach Ägypten. Zu Beginn des Lebens Jesu stand also je nach Evangelium hinausgedrängt werden oder Flucht.

Auch dann, wenn das Thema auf der Flucht nicht zu unserer gängigen Weihnachtstimmung passt. Das Thema passt zu den biblischen Geburtsgeschichten.

Und wo stehen wir heute?

Ihre Pfarrerin Brigitte Haug



„Packt eure Sachen, ihr müsst fort, die Russen kommen! Wir konnten nicht denken vor lauter Aufregung. Wir waren zu acht, und wir flohen mit dem Pferdewagen aus Westpreußen. Ich war neun, mein Bruder 14, wir mussten nebenher laufen. In Pommern wurden wir so gut aufgenommen, und in Bremen wieder. Überall haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht.“

Helene Wolfram (*1936)

„Endlich einen Ort haben, wo wir in Frieden leben können, wo es genug zu

Essen gibt, wo uns niemand töten will, wo wir unseren Glauben leben können.“ Diese Sehnsucht ist in vielen biblischen Büchern vorhanden. Hintergrund ist, dass Menschen schon immer Flucht, Krieg, Gewalt und Vertreibung erleben mussten. Überspitzt gesagt: In der Bibel sind sie eigentlich immer auf der Flucht.

Adam und Eva werden aus dem Paradies vertrieben. Seitdem ist das Paradies Sehnsuchtsort. Wir sehnen uns nach diesem einen Ort, an dem wir nackt und unschuldig herumlaufen dürfen und in Einklang mit Gott und der Natur, satt und friedlich sein dürfen.

Gott sagt zu Abraham: „Geh in ein Land, das ich dir zeigen werde.“ Abraham macht sich auf und stellt fest. Da, wohin mich Gott schickt, da sind schon Menschen. Sein Urenkel Josef gelangt nach Ägypten. Seine Brüder wollten ihn umbringen und er gerät in die Sklaverei. Josef arbeitet sich im fremden Ägypten hoch, seine Familie zieht nach.

Das geht nicht lange gut und „die Fremden“ werden versklavt. Bis Mose mit seinem Volk in die Freiheit aufbricht. Vierzig Jahre wandern sie durch die Wüste, bis sie im gelobten Land ankommen. Aber dort wohnen immer noch Menschen. Man arrangiert sich, aber der Krieg hört nicht auf, Hunger hört nicht auf.

Das Buch Rut erzählt von Hunger und Wirtschaftsflucht. Naomi gelangt als Wirtschaftsflüchtling zu den Moabitern. Leider sterben die Söhne. Aber als es zu Hause in Israel wieder besser ist, geht Naomi mit ihrer Schwiegertochter Rut zurück nach Israel. Dort ist Rut dann eine Fremde. Aber sie findet ihre Liebe und heiratet Boas. Und wird so die Ur-Ur-Uroma von Jesus.

Auch Deportation gibt es. 587 v. Chr. erobern die Assyrer Jerusalem und die Oberschicht wird deportiert. Es dauert 70 Jahre, bis alle wieder zurück nach Jerusalem dürfen. Damals entsteht das Alte Testament. Die Deportierten haben Sehnsucht nach Jerusalem, nach dem guten und heilen Ort, dem Berg Zion, zu dem alle Völker wandeln werden. Also schreiben sie alles auf. Denn wer soll die Tradition, die Texte und Geschichten, die Gebete und Riten bewahren, wenn das Umfeld wegbricht und alles fremd ist? Bei Esra und Nehemia sehen wir das deutlich.



„Ich bin in Mannheim aufgewachsen, aber am Sonntag gab es immer böhmische Knödel. Meine Eltern sind in Böhmen geboren, insofern war Flucht und Vertreibung bei mir immer präsent.“

Christian Link (*1969)

Und im Neuen Testament? Da ist die Verfolgung wegen des Glaubens sehr präsent. Jesus selbst wird als Gotteslästerer hingerichtet, Stephanus wird zu Tode gesteinigt, Paulus muss nach seiner Bekehrung aus Damaskus fliehen.

Was heißt das für unseren Glauben heute?

Zum einen gibt es schon in der Bibel viele Stellen, die versuchen zu regeln, wie Einheimische und Fremde gut miteinander auskommen können. Die Antwort ist eindeutig: Gleiches Recht für alle. Fremde genießen Schutz, sie haben Rechtsschutz. Genauso wie Einheimische sind sie nicht rechtlos, also der Willkür der Nachbarn ausgeliefert. „Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst.“ (Lev 19,18). Das heißt aber auch, dass die Regeln für alle gelten. Der Fremde muss sich den einheimischen Gesetzen unterordnen und darf nicht einfach eigene Regeln aufstellen.

Und dann gibt es noch den Himmel, bzw. das Paradies und das Reich Gottes. Diese Sehnsucht nach einem „Garten Eden“ hat sich in der Bibel selbst schon gewandelt. Aus dem Garten am Anfang der Bibel wird am Ende der Bibel eine Stadt. „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“, heißt es im Hebräerbrief und in der Johannesapokalypse kommt das neue Jerusalem vom Himmel herab und Jesus Christus sitzt auf seinem Thron und sagt: „Siehe, ich mache alles neu, ich gebe dem Durstigen von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ (Apk 21,5). Am Ende des Lebens, am Ende der Zeiten wird es also eine neue Schöpfung geben, einen heilen, guten, vollkommenen Ort, an dem alle miteinander und friedlich leben.



Und dieses „Reich Gottes“ ist ab und zu hier schon zu erleben. Jesus sagt: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch“ (Lk 17,20). In ihm gehen Menschen gerecht miteinander um, sie vertrauen Gott, sie sind barmherzig und setzen sich für die Nächsten ein. Sie üben Nächstenliebe und Feindesliebe. Dass das nicht immer gut gelingt, weiß auch das Neue Testament, deswegen werden wir ja auch so oft dazu angehalten. Aber wo es gelingt, da ist es eben auch wie im Reich Gottes.

**„Ich hoffe auf eine neue
Chance auf Leben.“**

Tiam Ehsani (*1993)

Meine erste Adventszeit in Deutschland

von Arash Malek

Es ist wieder Adventszeit in Deutschland. Wir sind erst im August in Deutschland

angekommen und der Advent hier ist für uns ein neues Erlebnis. Wir hatten schon solche Feste in unserem Heimatland erlebt. Aber dieses Mal ist es anders. Einerseits sind wir hier ganz allein, nur meine Familie und ich. Ohne die Verwandten, ohne die Eltern außerdem in einem fremden Land. Andererseits da wir öffentlich den Advent und Weihnachten als neue Christen feiern können, sollten wir begeistert sein und wirklich wir sind begeistert und gleichzeitig traurig. Was für ein komisches Gefühl ist das. Also die Wahrheit ist nun, dass wir hier sind. Sollten wir nicht froh sein? Ist es nicht Gottes Wille, was geschieht? Ich erinnere mich daran:

„Aber das Tor, das zum Leben führt, ist eng und der Weg dorthin schmal! Deshalb finden ihn nur wenige.“

In der Nacht ist die Stadt hell. Irgendwo gibt es Bäume, die strahlen. Hier gibt es einen Weihnachtsmarkt. Auf dem Markt sehen alle Menschen froh aus. Sie kaufen, lachen, trinken ...

Wir verstehen nicht, worüber sie sprechen, aber jeder kann es vermuten. Vielleicht wissen sie nicht, was für eine Möglichkeit sie haben. Man kann ohne Störung oder die Probleme Jesus loben. Wunderbar!

Seitdem ich den lebendigen Gott kennengelernt habe, habe ich immer heimlich den Herrn gelobt. Aber schau mal jetzt die Leute, die es mit Freiheit zeigen können. Es ist doch toll. Halleluja.

Jede Woche kommen wir in die Kirche. Hier ist der einzige Platz, an dem meine Frau und ich unsere Ruhe bekommen können. Die Leute lächeln hier und versuchen mit uns Kontakt aufzunehmen und ein bisschen Deutsch beizubringen. Wenn ich diese Leute sehe, sind sie mir bekannt. Eine innere Stimme sagt mir, dass sie meine neuen Verwandten sind!

Erster Advent ... Zweiter Advent ... Dritter Advent ... Vierter Advent in der Kirche und die Pfarrerin, die sagt:

„Unser Herr Jesus Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben „ ... und ich wispere:

„Jesus, ich danke dir für das neue Leben, ich danke dir für den neuen Weg, ich danke dir für das neue Leben... du bist wirklich das Licht der Welt...“

Arash Malek und Nasrin Kolsoumi mit ihrem Sohn Amir kamen im Sommer 2013 aus dem Iran nach Deutschland. Seit dem Herbst 2013 sind sie regelmäßige Gottesdienstbesucher in unserer Gemeinde und aktive Gemeindeglieder.

War der Nikolaus ein Türke?.....

von Brigitte Haug nacherzählt

Es ist kurz vor Advent. In den Nachrichten wird immer noch von den vielen Flüchtlingen berichtet, die auf der Balkanroute gen Deutschland strömen. Die Kinder schimpfen bei Tisch über die vielen Ausländer bei uns. Es erinnert etwas an Stammtischparolen.

Die Eltern hören schweigend zu.

Der erste Advent. Die Kinder erwarten Spekulatius, Dominosteine, Lebkuchen, auch Orangen und Mandarinen hatte es sonst jedes Jahr gegeben. Doch diesmal gibt es nichts dergleichen.

Protest regt sich.

Die Frage an die Eltern „Warum? Was ist da los?“ Doch die Mutter schweigt. Auch der Vater äußert sich nicht.



Dann kommt der 6. Dezember.

Die Kinder haben ihre Stiefel rausgestellt. Doch als sie nachschauen gehen, müssen sie enttäuscht feststellen, dass sie leer sind. Sie stürmen zu den Eltern. „Warum habt Ihr die Stiefel nicht gefüllt?“ (Dass die Eltern die Stiefel füllen, wissen sie schon lange) Eigentlich wollten die Eltern wieder schweigen. Doch die Kinder insistieren „Erklärt es uns!“ Die Mutter fängt an zu erklären. „Ihr erwartet, dass der Nikolaus Euch etwas bringt. Nikolaus von Myra stammt aus Kleinasien! Er ist ein Ausländer. Ihr habt gesagt Ausländer raus!“

„Und was war das neulich? Warum hat es am 1. Advent nichts gegeben?“ „Denkt doch mal nach! Die Gewürze, die in Spekulatius oder Lebkuchen drin sind, stammen aus dem Ausland. Ausländer raus! Orangen und Mandarinen wachsen nicht bei uns. In Dominosteinen ist Marzipan, dafür braucht man Mandeln. Mandelbäume stammen ursprünglich aus Südwestasien, also auch aus dem Ausland. Und wenn wir schon dabei sind. Es wird keinen Christollen geben, weil die Zutaten dazu auch nicht bei uns wachsen. Ihr könnt Euch auch Weihnachten abschminken, Maria und Josef waren Juden aus Nazareth, also auch Ausländer. Die Hirten im Stall - Ausländer. Die drei Weisen aus dem Morgenland – auch das waren Ausländer! Die einzigen, die in der Weihnachtsgeschichte keine Ausländer sind? Na? - Ochs und Esel!“

„Für mich sind die Flüchtlinge eine große Bereicherung meines Lebens. Einige der Menschen, die aus vielerlei Not heraus ihre Heimat verlassen haben und alles zurückgelassen haben, was ihnen lieb und teuer ist, sind mir ans Herz gewachsen, sind mir Schwestern und Brüder, Söhne und Töchter geworden. Dafür bin ich sehr, sehr dankbar.“

Minne Bley (*1962)

Lieder von Flucht und Heimat

von Pia Löb

Anlässlich unseres aktuellen Themenheftes habe ich mich als Kantorin gefragt:

Was hat eigentlich unser Evangelisches Gesangbuch zu den Themen Flucht, Heimatverlust und zum Umgang mit Fremden zu sagen? Ist es doch beileibe kein Thema nur unserer Gegenwart. Ich suche mein Gesangbuch und fange vorne an zu blättern...und finde mehr Fragen als Antworten. Um es gleich vorweg zu sagen: ich finde erst mal so gut wie keine Lieder, die ganz konkret zum Beispiel Flucht und Verfolgung zum Inhalt haben. Das hat mich gewundert und ich stelle mir die Frage: gibt es auch keine geistlichen Lieder, die von Fremdheit und Heimweh handeln?

Quintessenz des christlichen Glaubens

Als 1994 unser heute gebräuchliches Gesangbuch eingeführt wurde, wurde aus dem alten „EKG“ das „EG“. Mit dem Wegfall des „K“ wurde aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch das Evangelische Gesangbuch. Dadurch sollte deutlich werden, dass es sich bei diesem Buch nicht nur um einen Gebrauchsartikel für den Gottesdienst handelt, sondern um ein Haus- und Lebensbuch für quasi alle Lebenslagen.

So stehen in unseren Gesangbüchern heute nicht nur Lieder zu allen möglichen Anlässen, Themen, biblischen Bezügen und Zeiten im Kirchenjahr. Sie enthalten auch Gottesdienstordnungen, Andachtsformen und liturgische Gesänge. Außerdem sind Gebete für morgens, mittags, abends abgedruckt, für den Beginn einer Reise und das Ende einer Schwangerschaft. Das apostolische Glaubensbekenntnis lässt sich finden, daneben aber auch weitere Bekenntnistexte wie z.B. der kleine Katechismus Martin Luthers. Ausgewählte Psalmen runden das Angebot zusammen mit einer kleinen Liederkunde und einem liturgischen Kalender ab.

Man sieht: Es handelt sich in gewisser Weise um die Quintessenz gelebten christlichen Glaubens aus mehreren Jahrhunderten.

Mit dem Gesangbuch auf der Flucht

Der Inhalt war vielen Christen in Bedrängnis so wichtig, dass sie ihr Gesangbuch auch bei Flucht und Vertreibung mitnahmen. Neben aufwändig geschmückten Exemplaren sind auch schlichte Ausgaben erhalten, die augenscheinlich schon einiges mitgemacht haben. Es sind die Bücher, die von ihren Besitzern auf der Flucht mitgenommen wurden. Eine Bibel wäre ihnen zu schwer gewesen. Mit dem Gesangbuch aber hatten sie viele wichtige Stücke ihres Glaubens mit im Gepäck.

Sollten sich also nicht auch Lieder zu Flucht und Vertreibung, Heimatverlust und Fremdheit, Heimatsuche und Heimweh in diesen Büchern finden?

Lieder von Flucht und Heimat

von Pia Löb

In der Bibel sind doch schon Maria und Josef auf der Flucht und auch Abraham und Mose sind unterwegs.

Ich suche weiter und finde zunächst nur ein einziges (!) Lied zum Thema: *Abraham, Abraham, verlass dein Land und deinen Stamm. Mach dich auf die lange Reise, in ein Land, das ich dir weise*, (EG 311).

Wobei Abraham nicht eigentlich auf der Flucht war, sondern seine Wanderschaft Ausdruck des ganz normalen Nomadentums seiner Zeit war.

Priester in Bedrängnis

Ich wundere mich, warum ich keine weiteren Lieder zum Thema finde. Schließlich mussten auch Komponisten und Liederdichter zu verschiedenen Zeiten fliehen. Einer von ihnen war der Reformator **Paul Speratus** (1484-1541), der gleich mehrmals auf der Flucht war.

Er war Doktor sowohl der Theologie als auch der Rechte und der Philosophie. Vor seiner Hinwendung zur Reformation war er Priester in Salzburg und ab 1520 wurde er Domprediger in Würzburg. Schon hier vertrat er die Lehre Martin Luthers und musste fliehen, nachdem er sich zur Aufgabe der Ehelosigkeit entschlossen hatte.

Dieses Schicksal widerfuhr ihm anschließend auch in Salzburg, in Wien wurde er nach einer Predigt am 1522 im Stephansdom, in der er das Zölibatsgelübde angriff, sogar als Ketzer exkommuniziert.

Im mährischen Iglau fielen seine reformatorischen Predigten endlich auf fruchtbaren Boden und der Rat der Stadt gab ihm eine Pfarrstelle. Bald aber wurde er auf Betreiben des Bischofs von Olmütz verhaftet und zum Feuertod verurteilt, jedoch unter der Bedingung begnadigt, das Land zu verlassen.

Über Wittenberg gelangte er 1524 als Hofprediger Albrecht I. von Brandenburg-Ansbach nach Königsberg. Von 1530 bis zu seinem Tod war er einer der ersten lutherischen Bischöfe in Preußen.

Paul Speratus ist der Dichter des Kirchenliedes *Es ist das Heil uns kommen her* (EG 342).

Das Lied thematisiert seine dramatischen Erfahrungen jedoch nicht. In seinen 9 Strophen fasst es die wichtigsten Aspekte von Luthers Rechtfertigungslehre zusammen. Das wirkt auf uns heute etwas sperrig.

Sehnsucht nach Daheim

Wie sieht es dann mit dem Thema Sehnsucht nach Heimat aus?

Ich schlage hoffnungsvoll das Lied *Ich wollt, dass ich daheime wär* (EG 517) auf und stelle fest: gemeint ist hier die Heimat in der jenseitigen Welt nach dem Tode.

Fündig werde ich nur in alten Volksliedern, zum Beispiel in diesem Lied

Lieder von Flucht und Heimat

von Pia Löb

aus der Renaissance:

*Innsbruck, ich muss dich lassen,
ich fahr dahin mein Straßen
in fremde Land dahin.
Mein Freud ist mir genommen,
die ich nit weiß bekommen
wo ich im Elend bin.*

Das Wort *Elend* war damals übrigens gleichbedeutend mit „Ausland“. Die Melodie dieses alten Liedes hat mehrfach Eingang ins EG gefunden, allerdings als sogenannte Kontrafaktur, sprich mit anderen jetzt geistlichen Texten.

Hier nur drei Beispiele:

O Welt, ich muss dich lassen (EG 521)
Nun ruhen alle Wälder (EG 477)
O Welt, sieh hier dein Leben (EG 84)

Sie hat schließlich Eingang gefunden in J.S. Bachs Matthäus- und Johannespassion.

Die meisten dieser geistlichen Textfassungen sind Sterbelieder, also wird auch hier wieder das Nach-Hause-Kommen mit dem Heimgehen zu Gott gleichgesetzt.

Waren die Menschen früherer Jahrhunderte eben doch in der Mehrzahl so heimatverwurzelt, dass die Thematik des Heimatverlustes sich nicht in der geistlichen Dichtung niedergeschlagen hat? Oder liegt es daran, dass der Glaube, dass eine echte Heimat sowieso nicht in der irdischen Welt zu erlangen war, ganz selbstverständlich war?

Die geistlichen Lieder, die vor, während und nach dem 2. Weltkrieg entstanden sind, handeln zwar von Gottvertrauen und Zuversicht in schweren Zeiten, nicht aber von Flucht und Vertreibung und schon gar nicht von Heimat.

Das Trauma Flucht konnte wohl erst in den letzten beiden Jahrzehnten wirklich aufgearbeitet werden.

Die Heimat wurde dafür im deutschen Schlager besungen. Erst von Zarah Leander und Hans Albers, etwas später dann in der sogenannten „Volksmusik“ von den Kastelruther Spatzen und Co.

Das Neue geistliche Lied musste sich davon absetzen und suchte eine eigene Bildsprache. Der Begriff Heimat war



„Flucht bedeutet für mich, dass ich alles verloren habe: meine Familie, meine Heimat, meine Arbeit – alles.“

Suleiman Azimi (*1996)

Lieder von Flucht und Heimat

von Pia Löb

noch zu sehr belastet. In den Siebziger und Achtziger Jahren wurde dann damit eher Piefigkeit assoziiert mit den dazu gehörigen Requisiten wie dem Hirschgeweih an der Wohnzimmerwand.

Heute ist der Begriff wieder sehr positiv aufgeladen und sogar mein Optiker wirbt mit „Brillen aus der Heimat“!

Gras und Ufer und ein Zuhause

Schließlich werde ich doch noch fündig:

„Herr deine Liebe ist wie Gras und Ufer, wie Wind und Weite und wie ein Zuhause (EG 653).

Das Zuhause ist jedoch auch hier kein konkreter geographischer Ort, sondern ein Ort, an dem es Freiheit, eine intakte Umwelt, Freundschaft zwischen den Menschen und einen Raum für Träume gibt.

Nächstenliebe und Freundlichkeit

Eine wirkliche Antwort auf meine Eingangsfrage habe ich nicht gefunden.

Eindeutige Antworten geben uns viele Lieder jedoch auf die Frage, wie mit Menschen in Not und den Fremden umzugehen ist.

EG 412

So jemand spricht, ich liebe Gott, und hasst doch seine Brüder, der treibt mit Gottes Wahrheit Spott und reißt sie ganz darnieder. Gott ist die Lieb und will dass ich den Nächsten liebe gleich als mich.



EG 612

Damit aus Fremden Freunde werden, kommst du als Mensch in unsre Zeit (...) begegnest uns in allen Rassen und machst die Menschlichkeit bekannt.

EG 420

Brich mit dem Hungrigen dein Brot, sprich mit den Sprachlosen ein Wort, sing mit den Traurigen ein Lied, such mit den Fertigen ein Ziel, teil mit den Einsamen dein Haus.

Dem ist nichts hinzu zu fügen.

„Ich wünsche mir, dass ich eine neue Chance bekomme.“

Nima Hussein (*1990)

Vor 100 Jahren.....

Vom 1. Oktober an beginnen die verschiedenen Gottesdienste während des Winterhalbjahres an nachfolgenden Stunden: Militärgottesdienst $\frac{3}{4}$ 9 Uhr; Hauptgottesdienst $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, Jugendgottesdienst $\frac{1}{2}$ 11 Uhr. – Das 400jährige Reformationsjubiläum kann wie überall, mit Rücksicht auf die Kriegszeit auch in unserer Gemeinde nur in schlichtem Rahmen begangen werden. Der 31. Oktober, an welchem zum 400. Male der Tag sich jährt, an dem Luther seine weltbewegenden Thesen an die Schloßkirkentür in Wittenberg anschlug, ist in ganz Baden schulfrei. Vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr findet ein Gedächtnisgottesdienst statt, der in erster Linie dem Bedürfnis der Jugend Rechnung tragen wird. Der eigentliche Festgottesdienst unserer Gemeinde wird am Sonntag, dem 4. November abgehalten und wird besonders feierlich ausgestaltet werden. Am gleichen Tage wird abends ein Familienabend veranstaltet, dessen Programm durch Kanzelverkündigung und Veröffentlichung im nächsten „Gemeindebote“ und in der „Radolfzeller Ztg.“ rechtzeitig bekanntgegeben wird.

Mitteilung Vom 1. Januar 1918 an muss der Bezugspreis des „Gemeindebote“ wegen der außerordentlich gestiegenen Herstellungskosten erhöht werden. Wir bitten unsere Leser, sich darüber nicht allzusehr aufzuregen und dem Heimatblättchen treu zu bleiben.

Auf dem Feld der Ehre fiel im Alter von 19 Jahren der Fahnenjunker-Unteroffizier Walter Schlüter. Das Andenken dieses jugendlichen Helden wird in unserer Gemeinde allezeit in Ehren gehalten werden.

Die Nachricht, dass Walter Schlüter auf Flanderns heißumstrittenem Boden sein Herzblut fürs Vaterland vergossen habe, hat in allen Schichten unserer Gemeinde innige Teilnahme und tiefe Trauer hervorgerufen. Er gehörte zu jenen seltenen Menschen, die man einfach liebhaben muss.

„Das ist mein Todesurteil.“ Einer unserer Iraner hält mir ein Dokument hin,

dessen Schrift ich nicht lesen kann. Es ist auf persisch. „Das habe ich aus dem Iran bekommen. Irgendwer hat mitbekommen, dass ich Christ bin. Nun haben sie mich zum Tod verurteilt.“ Ich lehne die Todesstrafe ab. Niemand soll durch einen anderen Menschen getötet werden. Auch wenn ich Kinderschändern, Massenmördern, Diktatoren und Attentätern manchmal den Tod wünsche, finde ich es wichtig, dass wir bei allem Zorn, aller Wut und Ohnmacht menschlich bleiben. „Du sollst nicht töten.“ gilt absolut.

Jemanden wegen seines Glaubens zu töten, finde ich absurd. Glaubensfreiheit ist ein hohes Gut. Auch wenn ich eine andere Religion nicht mag, ist es wichtig, dass jeder seinen Glauben leben darf. Aber ich weiß auch, dass ich in einem Land lebe, das zu dieser Haltung und Einsicht erst mühsam und durch viel Krieg, Leid und Tod kommen musste.

Überlegen müssen wir uns deshalb nicht fühlen. Unsere christlich-abendländische Geschichte ist voll von Glaubensverfolgung und Todesurteilen.

Das fängt in der Bibel an. Stephanus wird wegen seines Glaubens gleich in der Apostelgeschichte gesteinigt. Am 2. Weihnachtsfeiertag erinnern wir uns daher an ihn und an alle Christen, die wegen ihres Glaubens verfolgt wurden und werden.

Paulus tritt nach seiner Bekehrung in Damaskus öffentlich auf und verkündigt: „Jesus Christus ist auferstanden von den Toten.“ Damit stößt er auf Ablehnung und muss fliehen. Viele der ersten Christen sterben im Zirkus der Römer, werden wie Jesus gefoltert und gekreuzigt.



„Niemand verlässt seine Heimat freiwillig! Warum lernen die Menschen nichts?“

Anke Kehl (*1967)

Doch in dem Augenblick, als das Christentum in der „Mitte der Gesellschaft“ ankommt, werden aus den Verfolgten Verfolger. Die eigenen biblischen Grundlagen werden ignoriert. „So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!“, heißt es im Kolosserbrief.

Oft tun Christen das Gegenteil. Über Jahrhunderte haben Christen selbstverständlich Juden verfolgt, sie beraubt, ermordet. Auch in unserer Region wurden in Randegg und Gailingen Freunde, Nachbarn, Kollegen nach Gurs deportiert und ermordet, weil sie einen anderen Glauben hatten.

Christen haben aber auch immer schon Christen verfolgt. Unser Nizänisches Glaubensbekenntnis, das in den ersten Jahrhunderten entsteht, ist ein Produkt von Verurteilungen des Glaubens anderer.

Dem Bekenntnis „Christus ist wahrer Mensch und wahrer Gott“ geht eine intensive Auseinandersetzung voraus. Monophysiten gegen Diophysiten, Gottesgebärer gegen Christusgebärer, drei Personen gegen eine Person.

Groß war über viele Jahrhunderten auch die Feindschaft zwischen Katholiken und Protestanten. Als 1620 die Habsburger in Prag den Thron erobern, bringen sie erst einmal die evangelische Führungsschicht um. Die 21 Todeskreuze sind heute noch im Pflaster des Altstädter Rings zu sehen. Die katholische Gegenreformation erfindet mit Nepomuk eine künstliche Gegenfigur zu Jan Hus, um einen ähnlichen standhaften Glaubenshelden vorweisen zu können, wie Jan Hus. In Böhmen werden die Protestanten entweder katholisch oder sie müssen das Land verlassen. Jan Amos Komenius, Bischof der Brüderunität verlässt seine Heimat und geht nach Skandinavien. Andere verschlägt es in die Niederlausitz, wo sie bei Nikolaus von Zinzendorf Asyl finden. Dort entstehen dann die Herrnhuter Losungen.

Zu erwähnen sind natürlich auch die Waldenser und die Hugenotten. Die Waldenserbewegung entstand im 12. Jahrhundert in Südfrankreich. Zunächst ohne eigenes Bekenntnis, sondern einfach nach der Bibel lebend, wurden die Waldenser über Jahrhunderte verfolgt. Mitte des 16. Jh. schloss man sich der Reformation an.

Die Hugenotten waren von dem Reformator Johannes Calvin beeinflusste Protestanten in Frankreich. Sie wurden ebenfalls verfolgt und flohen vor allem zum Ausgang des 17. Jahrhunderts in großer Zahl in andere protestantische Gebiete.

Einige kommen für ein paar Jahre in Preußen unter, bevor sie auch dort verfolgt werden, andere gelangen nach Baden.

Wer mag, kann diese Spuren auf dem Hugenotten- und Waldenserpfad erleben. Er führt zu Orten wie Palmbach, Pinache, Perouse, Neuhengstett, Simmozheim oder Großvillars. In manchen dieser Gemeinden wird heute an besonderen Feiertagen Gottesdienst auf Französisch gefeiert.

In Deutschland verfolgen sich Katholiken und Protestanten nicht mehr, sondern wir feiern gemeinsam Gottesdienst und können die Tradition der anderen Konfession schätzen und immer wieder ausprobieren, wie wir praktisch Ökumene leben können. Zu den Minderheitenkirchen der Böhmisches Brüder in Tschechien oder den Waldenseren unterhalten wir ebenfalls intensive Kontakte und Partnerschaften.

In anderen Gegenden der Welt wird das Christentum aber immer noch verfolgt. Viele der 2,26 Mrd. Christen auf der Welt werden verfolgt, gerade in Asien oder muslimischen Ländern. Hier für die Glaubensgeschwister zu beten und im internationalen Kontakt für Toleranz zu werben, **bleibt unsere Aufgabe.**



„Wir dürfen nicht vergessen, dass Flucht und Angst vor politischer Verfolgung ebenfalls Teil der Vergangenheit unseres Landes sind und immer bleiben. Auch meine Mutter musste miterleben, was es heißt, seine Heimat aufgeben zu müssen.“

Oberbürgermeister
Martin Staab (*1964)

Am 1. Advent beginnt die 59. Sammelaktion von Brot für die Welt.

Das Motto der diesjährigen Aktion ist „Wasser für alle“.

Wasser ist lebensnotwendig. Das wissen wir alle. Bei uns kommt Trinkwasser aus der Wasserleitung. Es ist eigentlich selbstverständlich, wenn es auch manchmal Warnungen gibt, weil das Wasser aus irgendwelchen Gründen belastet ist.

Doch es ist nicht selbstverständlich, dass genügend Wasser verfügbar ist: In vielen Städten Afrikas, Lateinamerikas und Asiens sind Arme von der städtischen Wasserversorgung abgeschnitten. Auf dem Land gibt es häufig nur Quellen, die weit entfernt sind. Frauen und Mädchen müssen es oft kilometerweit schleppen. (Warum eigentlich nur Frauen und Mädchen?) Häufig vor der Schule oder auch anstatt der Schule.

Dabei handelt es sich bei dem Wasser, das geholt wird, nicht unbedingt um Trinkwasser. Doch wenn wir Durst haben, dann trinken wir auch Wasser, das verunreinigt ist. In der Not nutzen wir es zur Essenszubereitung und für die Hygiene. Millionen Kinder und Erwachsene sterben jährlich an den Folgen von verseuchtem Wasser und an den Folgen von nicht vorhandenen Toiletten. Jeder dritte lebt ohne sanitäre Einrichtungen.

Wenn der Regen ausbleibt, wegen des Klimawandels oder wegen natürlicher Schwankungen, wenn Konflikte die Wasserversorgung verhindern, bekommen Ackerboden und Vieh nicht mehr ausreichend Wasser. Die Ernten fallen dürrig oder ganz aus. Die Tiere sterben. Die Folge ist Hunger. Ernährung und Entwicklung hängen an einer ausreichenden Wasserversorgung.

Wasser ist kostbar. Für viele ist Trinkwasser zu teuer – sie können es sich einfach nicht leisten es zu kaufen!

Wir beten im Vaterunser „unser täglich Brot gib uns heute“.

Zu diesem „täglichem Brot“ gehört auch genügend zu trinken.

Brot für die Welt unterstützt mit seinen Partnerorganisationen rund um die Welt Menschen beim Bau von Brunnen, von Wasserspeichern und Leitungssystemen. Hilft beim Bau von Toiletten und klärt über Hygiene auf.

Brot für die Welt ist der Überzeugung:

- Alle Menschen haben ein Recht auf sauberes Wasser und sanitäre Grundversorgung.
- Auch Kleinbauernfamilien müssen Zugang zu Wasser haben.

Die intensive Landwirtschaft verbraucht 70 % unserer weltweiten Wasservorräte. Große Agrarkonzerne haben vielerorts Monokulturen errichtet, die sehr viel Wasser benötigen. Dadurch haben viele Kleinbauern den Zugang zu Wasser verloren.



**„Kolberg (Pommern)
1944: Ich sehe meine
Omi vor der Kulisse
eines feurigen Infernos,
wie sie durch einen
Menschen, der das richtige
Kommando gab, im
allerletzten Augenblick
auf das rettende Boot
gehievt wird.“**

Renate Auer (*1940)

- Unser Lebensstil und Konsumverhalten haben unmittelbare Auswirkungen auf die globale Wasserverfügbarkeit. Wir sollten bewusst einkaufen.

Brot für die Welt setzt sich dafür ein, dass das Recht auf Wasser überall umgesetzt wird, dass auch die Rechte der Menschen vor Ort gewahrt werden, dass die Politik den Agrarsektor und die Industrie dazu bringt, verantwortungsbewusster und nachhaltiger mit der Ressource Wasser umzugehen.

Beispiele für Projekte, die Brot für die Welt unterstützt:

Malawi: Malawi zählt zu den ärmsten Staaten der Welt. Das kleine Land im Südosten Afrikas ist immer wieder auf internationale Nahrungsmittelhilfe angewiesen. Die Einführung von Bewässerungstechniken und Schulungen in nachhaltiger Landwirtschaft versetzen Kleinbauernfamilien in die Lage, ihre Erträge zu erhöhen und ihre Lebensumstände zu verbessern.

Peru: Der Norden des Andenlandes leidet seit jeher unter großer Trockenheit. Der Klimawandel hat dieses Problem noch verschärft. Die Organisation CICAP unterstützt Kleinbauernfamilien dabei, Bewässerungssysteme zu errichten und so ihre Erträge zu steigern.

Spendenkonten:

Brot für die Welt Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE10100610060500500500
BIC: GENODED1KDB

Oder
Ev. Pfarramt Radolfzell bei der Sparkasse Hegau Bodensee
IBAN: DE 30692500350004002770
BIC: SOLADES1SNG



„Ich finde es gut, dass für die Flüchtlinge so viel gemacht wird. Ein Flüchtling hat mich drauf gebracht, dass man in der Christuskirche zum Mittagstisch gehen kann. Finde ich eine nette Geschichte.“

Dennis Bach (*1985)

Der Kindergarten als Herberge?.....

von Susanne Rentel

„Das hier ist meine Wohnung, mein Bruder wohnt da unten.“

beschreibt ein knapp 3-jähriger Junge in seiner Kinderkrippe – mit „unten“ ist hier der Kindergarten im unteren Stockwerk gemeint. Von Seiten der Eltern wird diese Atmosphäre in unserer Einrichtung oft als familiär beschrieben. Damit ist auf einfache Weise ausgedrückt, was wir Mitarbeiter anstreben: dass die 54 Kinder und auch ihre Familien sich bei uns aufgehoben fühlen.

Der Begriff Herberge (verwandt: harbour – auberge – albergo) meint eine Unterkunft, einen Zufluchtsort, einen Schutzraum - somit auch ein Stück Geborgenheit, Aufgehobenheit, Sicherheit und Zugehörigkeit.

Unsere grundlegende Basis ist eine offene Haltung gegenüber allen Familien, die zu uns kommen. Denn wir nehmen nicht nur ein Kind in unserer Einrichtung auf, sondern eine ganze Familie, die wir über einen Zeitraum von drei bis sechs Jahren begleiten. Grundlage unseres Selbstverständnisses ist die Überzeugung, dass Gott alle Menschen bedingungslos liebt, d.h. Annahme ohne Vorbehalt, Toleranz, Respektieren von Einzigartigkeit, Bedürfnissen, Stärken und Schwächen.

Italienisch, türkisch, serbo-kroatisch; halb-portugiesisch, peruanisch, griechisch, indisch. Viele verschiedene Menschen mit unterschiedlichsten Hintergründen treffen heute in unserer Kinderbetreuungseinrichtung zusammen. Religionszugehörigkeiten oder Nationalitäten sind längst kein Ausschlusskriterium mehr für den Besuch eines Kindergartens bzw. einer Krippe.

Wir gehen davon aus, dass Eltern ihre Kinder mit dem Wunsch bei uns anmelden, dass diese sich hier wohl und aufgehoben fühlen, um lernen zu können. Zum Wohle des Kindes und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses ist das gegenseitige Vertrauen zwischen Eltern und Erzieherinnen eine sehr wichtige Grundlage unserer täglichen Arbeit und wird sich positiv auf das Wohlbefinden des Kindes auswirken. Lernen braucht Beziehung, bzw. tragfähige Bindung und erst dadurch kann eine selbstverständliche innere Sicherheit gedeihen. Daraus erwächst eigene Motivation, Wahrnehmung der Selbstwirksamkeit und erste Verantwortlichkeit für etwas.

„Denn Kinder brauchen Gemeinschaften in denen sie sich aufgehoben fühlen, Vorbilder an denen sie sich orientieren können und Aufgaben an denen sie wachsen können.“

(nach Prof. G.Hüther)



„Wenn ich das Wort Vertreibung höre, denke ich an meine Ur-Ur-Urgroßeltern, die sich als Hugenotten aus der Bretagne auf den Weg machen mussten. An den Schmerz meine Ahnin, deren Mann erschlagen wurde und die mit ihren Kindern geflohen ist. Und nicht zuletzt denke ich an meine Eltern, die die ehemalige DDR verließen. Ohne sie wäre ich nicht hier. Und ich bin gerne hier.“

Kirsten Westermann (*1962)

Der Kindergarten als Herberge?.....

von Susanne Rentel

Wir legen großen Wert darauf, dass jedes Kind in seiner Stammgruppe Geborgenheit und Sicherheit erfährt. Wenn Kinder sich einer Gruppe zugehörig fühlen, übernehmen sie gerne und leicht Verantwortung für sich und die Gemeinschaft.

Unsere räumliche Nähe zur Kirche und Gemeinde schafft selbstverständliche Erfahrungen, Begegnungen und damit auch Verbindung und Identifikationsmöglichkeiten für die Kinder und ihre Familien. Damit kann auch eine Beheimatung in einer Gemeinde ihren Anfang nehmen. Kinder machen bei uns grundlegende Erfahrungen mit christlichen Werten. Sie werden an den evangelischen Glauben durch die Vermittlung christlicher Bräuche, Feste, Gebete, Gottesdienste und biblischer Geschichten herangeführt. Wir ermöglichen eine kindgemäße religiöse Bildung durch aktive Teilnahme an Familiengottesdiensten, Werkstattgottesdiensten und Gemeindefesten. So geben wir im Kindergarten vielen kleinen und großen Menschen eine ganze Weile in ihrem Leben eine Herberge.



„Die ideale Krippe – Betreuungsschlüssel 1 : 2



„Das Thema Flucht und Vertreibung weckt bei mir Erinnerungen an viele Erzählungen meiner Großeltern vom Krieg. Ich selbst habe das unschätzbare Glück, in Frieden leben zu dürfen. Dass wir Flüchtlingen aus Kriegsgebieten helfen, ist unsere humanitäre Pflicht.“
Monika Laule (*1961)

Veränderungen im Kirchenbezirk durch Flüchtlinge

von Brigitte Haug

Wir leben in einer Gegend in der die meisten Mitglieder einer Kirche römisch-katholisch sind. Vor stark hundert Jahren hätte ich wohl geschrieben: wir wohnen in einer Gegend in der fast alle Bewohner der römisch-katholischen Kirche angehören.

In den Städten gab es damals evangelische Kirchen, so in Singen, Konstanz, Radolfzell und Engen, aber auf dem Land oder in den Dörfern nicht. Zum Zuzug von Protestanten kam es durch die Industrialisierung. In den Fabriken wurden Arbeiter gesucht. Sie durften auch dann zuziehen, wenn sie evangelisch waren.

Die Folgen des zweiten Weltkriegs, die vielen Flüchtlinge und Vertriebenen führten dann zu einer deutlichen Änderung in der Konfessionsverteilung unter der Bevölkerung.

Die evangelischen Gemeinden wuchsen. Die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen kamen zum großen Teil aus Gegenden, in denen die Bevölkerung mehrheitlich evangelisch gewesen war. In den Städten fanden sie eine evangelische Kirche und evangelische Pfarrer. So konnten sie hier eine religiöse Heimat finden. Auf dem Land taten sie sich schwer damit: keine evangelische Kirche – der Pfarrer weit weg in der nächsten Stadt. Evangelische Gottesdienste fanden, wenn überhaupt, in Schulen oder Rathäusern statt.

Nicht alle wollten sich damit einfach abfinden. Das Protokollbuch der Kirchengemeinde Aach-Volkertshausen beginnt 1950 - es amüsiert mich immer wieder – denn es gab die Kirchengemeinde noch gar nicht. Doch da waren Leute mit einer Vision. Leute, die auch bereit waren sich für die Verwirklichung ihrer Vision einzusetzen. Sie brauchten einen langen Atem. Zunächst bildeten sie eine Diasporagemeinschaft und gehörten sie als Filialgemeinde zu Engen. 1962 beschloss der Kirchengemeinderat die Selbstständigkeit. Dekan Mono versuchte das zu verhindern. Ihm lag daran, dass die Einheit mit Engen erhalten blieb. Doch die Argumente für die Trennung waren anscheinend stärker. Zum 1.12.1965 wird ein Pfarrvikariat in Volkertshausen errichtet. Die Gemeinde bekam nun auch eigene Kirchenbücher.

1975 war es dann endlich soweit. Ganz lapidar lesen wir im Gesetzes- und Verordnungsblatt „Das Pfarrvikariat Aach-Volkertshausen wird mit Wirkung vom 1. Januar 1957 in eine Pfarrstelle umgewandelt.“

Auch für uns hier in Radolfzell hatten die Flüchtlingsströme Auswirkungen. Die Gemeinde wuchs. (1925 waren 14 % der Einwohner Radolfzells evangelisch. Durch den Zuzug von Flüchtlingen



„Wenn ich das Wort Flucht höre, denke ich zuerst an meine Mutter, die im Alter von 14 Jahren aus Lettland nach Deutschland kam, weil ihr Vater seine Töchter vor der russischen Invasion schützen wollte.“

Gudrun Otte-Effe (*1951)

Veränderungen im Kirchenbezirk durch Flüchtlinge

von Brigitte Haug

und Heimatvertriebenen wuchs der Anteil auf knapp 20%.) Die Kirche in Böhringen wurde gebaut.

Die Gemeinde auf der Höri entstand. Davor hatten die Pfarrer von Radolfzell die vordere Höri mitbetreut. Böhringen wurde selbständig. Das gleiche können wir bei weiteren Filialgemeinden im Hegau beobachten. Der Zustrom der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen führte zu einer neuen Struktur unserer Kirchengemeinden und damit auch unseres Kirchenbezirkes.

Die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen hatten auch eine religiös eine neue Heimat gesucht und damals auch gefunden.

Anders sah es dann Anfang der 90er Jahre aus, als viele Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion und Rumänien zu uns kamen. Die älteren von ihnen suchten ebenfalls eine religiöse Heimat. Nicht alle haben sie in unseren Gemeinden gefunden. Zu groß war an vielen Stellen die Kluft zwischen den unterschiedlichen theologischen Prägungen. Die christlichen Gemeinden in der ehemaligen Sowjetunion hatten sich lange im Verborgenen getroffen. Sie hatten mit Hilfe von Andachtsbüchern aus den Jahren vor dem ersten Weltkrieg überlebt. Theologische Entwicklungen waren an ihnen vorüber gegangen. Trotz großer Bemühungen ist die Integration da nicht an allen Stellen gelungen.

Flüchtlinge stellen uns als christliche Gemeinden vor Aufgaben und Herausforderungen. Stellen wir uns dem, geben wir den Menschen den Raum, den sie brauchen, nutzen wir die Kompetenz, die sie mitbringen. Nur so können wir von einander lernen.



„Ich war zwar nie selber auf der Flucht, aber das Thema Vertreibung und Flucht war und ist für mich bis heute präsent, weil meine Eltern und alle Verwandten und ihre Freunde aus Ostpreußen fliehen mussten. Ich habe unendlich viele Geschichten von Vertreibung und Flucht gehört, höre sie von meiner 100-jährigen Patentante immer noch. Manche Leute aus dem Verwandtschafts- und Freundeskreis waren in ihrem Nachkriegs-Wohnort nur körperlich anwesend, lebten in Gedanken aber immer in ihrer alten Heimat weiter. Das führte beispielsweise dazu, dass der ehemalige Chef meines Vaters und seine Frau bis in die Siebziger-Jahre in Schleswig-Holstein in einer Flüchtlingsbaracke wohnten und nie den Wunsch verspürten, wieder eine richtige Wohnung zu beziehen. Und mir wurde als Kind fast bei jedem Essen deutlich, woher meine Eltern stammten, weil es nahezu immer Kartoffeln gab und einmal im Monat für meinen Vater einen süßen Salat, den wir Kinder hassten.“ Ulrich Schmidt (*1953)

Es begab sich aber zu einer Zeit -

von Pfr. i.R. Ulrich Donner

Ob ich vom Weihnachten 1945 als „Zeitzeuge“ berichten könnte? Ich will es versuchen. Mit Vorbehalt: Keiner kann Jahrzehnte danach noch genau sagen, was sich damals zutrug - auch ich nicht. Weniges ist eigene Erinnerung, manches aus Erzählungen der Mutter und Tante hinzugefügt. Der Onkel sprach nie über Kriegszeit und die Besatzungstage danach in dem kleinen Dorf nahe der Ostsee in Pommern, wo wir 1945 Weihnachten „feierten“... Wir – das waren meine Mutter, meine jüngere Schwester, mein Onkel Emil und Tante Anna und ich, sechs Jahre alt.

Dieses Weihnachten war eisig kalt und es lag viel Schnee. So mußten am Tag vor dem Heiligen Abend die wenigen Deutschen, die noch da waren, raus zur Kleinbahn, Schneeverwehungen wegschaufeln und eine festgefrorene Weiche gängig machen. Onkel und Tante kamen durchgefroren zu uns in ihr Kätnerhäuschen zurück. Sie hatten gelernt, zu gehorchen, wenn die Kommandantur - zuerst der russische, dann der polnische als das Land Polen zugeeignet wurde, befahl.

Elf Deutsche - Einheimische und Flüchtlinge waren außer uns noch am Jahresende 1945 in dem von Polen bewohnten Dorf. Nur Frauen und Kinder und der alter Mann. Meine Tante, eine kleine, aber mutige Frau, war am Tag vor dem Fest bei dem fremden Bürgermeister gewesen und bat, dass uns Deutschen die Kirche aufgeschlossen würde, nur eine halbe Stunde, um am Heiligen Abend die Weihnachtsgeschichte zu lesen, zu beten und Weihnachtslieder zu singen. Es wurde uns nicht erlaubt. Für die kleine Gruppe ein herber Schlag. Sie stand noch immer unter Schock. Der Pfarrer, der allein in der Kriegszeit sie und die umliegenden Dörfer versorgt hatte, war von russischen Soldaten im Pfarrhaus erschossen worden – im Beisein seiner Gemeinde, seiner Frau und Tochter, – einfach so.

Das Schlimmste in diesen Tagen für die Erwachsenen und auch für uns Kinder dieses Gefühl einer absoluten Schutzlosigkeit, und dass wir mit keiner Hilfe rechnen konnten. Die vielen Toten, die immer noch im Wald und in der Landschaft lagen, die Gewalt, die Erniedrigung, und nichts, aber auch gar nichts dagegen tun zu können, sind mir heute unauslöschlich gegenwärtig. Sechzehn erschreckte Menschen saßen am Heiligen Abend gedrängt in der kleinen Stube der Tagelöhnerkate. Einigermaßen sicher; denn an der Haustür war ein Zettel angebracht, der in polnischer und russischer Sprache warnte: "In diesem Haus gibt es Typhus". Typhus war die Pest dieser Tage. Kein Mittel gab es dagegen. Meine Mutter, meine Schwester und ich hatten Typhus gehabt. Meine Cousine war daran gestorben.

... **Weihnachten in schweren Tagen**

von Pfr. i.R. Ulrich Donner

Es war ein trauriger Abend. Irgendjemand las die so vertraute Geschichte der Geburt Jesu. Ich denke mir, wir haben Maria und Josef gut verstanden damals in den kleinen Häuschen – es war kalt, wir waren bedroht, schutzlos, keine Hilfe weit und breit, Flüchtlinge, fremd in der eigenen Heimat, ausgestoßen.

An diesem Abend wanderten die Gedanken zurück: Heiliger Abend im Kreis geliebter Menschen. Wo mochten sie jetzt wohl sein? Die Freunde, die Väter, die Söhne? Ob sie noch lebten? In welchen Gefangenenlagern sie wohl waren? Nach dem, was man so hörte, mußte es dort schrecklich zugehen. Und die dort sorgten sich wohl ebenso um uns. Der Heilige Abend war einfach nur traurig. Ach ja, Geschenke gab es auch. Ich erinnere mich an einen von Tante Anna gestrickten Wollschal, den ich dann gar nicht mochte, weil er so furchtbar kratzte. Es begab zu der Zeit so oder so ähnlich 1945 in dem kleinen Ort in Pommern, wo ich zuhause war.

IN EIGENER SACHE

Wir suchen Leute, die mitmachen im Geburtstagsbesuchsdienst.

Jeder, der 18, 30, 40, 70, 75, 76, 77.... wird, bekommt einen schriftlichen Gruß von der Gemeinde. Nach Möglichkeit wird dieser Gruß nicht mit der Post verschickt, sondern persönlich ausgetragen, vielleicht sogar verbunden mit einem kurzen (oder auch längeren) Besuch bei den Geburtstagskindern.

Wer hätte Lust da mitzumachen?

Wir brauchen Unterstützung!

Bitte melden Sie sich im Pfarramt.



„Wenn man auch nur einen der Geflüchteten und seine Geschichte persönlich kennt, bekommt dieses Flüchtlingsproblem ein Gesicht, und damit entsteht ein ganz anderes Mitgefühl und ein anderes Denken.“

Brigitte Pucher (*1942)

Aus der Kirchengemeinde

von Christian Link

Reformationsjubiläum

Am 500. Geburtstag unserer Kirche haben wir gemeinsam in Gaienhofen gefeiert. Das Interview zwischen Dr. Martinus und Prof. Philipp Melanchthon war genial. Danke an Roland Klaus für den Text und dem Gaienhofener Vokalensemble unter Kantor Schmidgall für die die wunderbare Musik. Es war schön, dieses besondere Fest auf besondere Weise zusammen zu feiern.



Biblische Weinprobe

Am Vorabend des Reformationstages haben wir gemeinsam eine biblische Weinprobe genießen dürfen. Vierzig Personen hatten sich angemeldet und durften zehn Weine von Winzer Ingo Demmer vom Weingut Karolinenhof in Rheinhessen verkosten. Pfr. Christian Link referierte in den „Zwischenpausen“ über die biblischen Zusammenhänge von Wein, Weinstock, Weinberg und Weinbau. Das Kulinarische kam auch nicht zu kurz: Salat, Kürbissuppe, Tortellini mit Tomatensosse, Spanferkel und Kartoffeln und ein köstlicher Nachtisch mundeten allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Zahlreiche Helferinnen und Helfer, allen voran Elke Trierweiler und Jutta Schmidt, ermöglichten diesen gelungenen Abend. Der Erlös des Abends ist für die Renovierung der Christuskirche bestimmt.



Konfirmandenfreizeit

Mitte Oktober waren wir mit unseren Jugendlichen auf Konfirmandenfreizeit in Ludwigshafen. 28 Jugendliche und fünf Teamer waren bei herrlichem Wetter mit dabei. Gemeinsam schauten wir in den Sternenhimmel und hörten von Abraham und seiner Verheißung. Wir gingen zum See, und hörten von Johannes, dem Täufer und erlebten bei schönem Wetter, wie das ist, wenn jemand Wasser über uns gießt. Am Ende feierten wir gemeinsam Abendmahl.



Kirchenrenovierung

Bei der Renovierung der Christuskirche sind wir wieder einen großen Schritt weiter. Im Sommer haben wir im Rahmen der Mehrfachbeauftragung den Entwurf des Architekturbüros Prinz zum Sieger gekürt. In den letzten Monaten sind wir mit Herrn Prinz zusammengesessen und haben die Renovierungsmaßnahmen Themen zugeordnet und Fachplaner gesucht (Heizung, Energetische Maßnahmen, Statik usw.) Bis Pfingsten wollen wir dadurch die geplanten Maßnahmen (welche Heizung kommt in die Kirche?, welche Fenster?, welcher Boden?) benennen und beziffern. Dann werden wir endlich die erste Zahl haben! Darauf sind wir schon alle sehr gespannt. Aktuell schätzen wir, dass wir als Kirchengemeinde ca. 300.000 € aus Eigenmitteln finanzieren müssen. Das braucht uns nicht erschrecken. Wir haben zwar das Geld nicht, aber wir können beten und hoffen, dass die Idee so gut ist, dass es viele Spenderinnen und Spender gibt.

Freud und Leid April 2017 – Oktober 2017

Trauungen

- 17.06.17 Barbara & Sebastian Stötzer
 23.06.17 Mona & Christoph Rode
 08.07.17 Margarita & Jürgen Hainke
 26.08.17 Britta & Günter Steckkönig
 02.09.17 Stefanie & Richard Lang
 19.09.17 Saskia & Oliver Bayer

Taufen

- 17.04. Nick Fischer
 17.04. Tiam Ehsani
 30.04. Lian Engelmann
 30.04. Naya Gnamm
 13.05. Milena Gnauk
 13.05. Mara Hellstern
 28.05. Emilia Lackmann
 11.06. Marlene Katolla
 11.06. Timo Braun
 17.06. Jakob Stötzer
 18.06. Yumi Scheibel
 09.07. Kilian Ludin
 29.07. Luca-Fynn Bergfeld
 29.07. Piet Ehlerding
 29.07. Maya Gundel
 29.07. Annika Jentsch
 29.07. David Jentsch
 29.07. Naema Jerger
 29.07. Mia Kamlot
 29.07. Tim Krämer
 29.07. Jonathan Kurz
 29.07. Hannes Mächler
 29.07. Hannah Oriwall
 29.07. Lukas Saurer
 10.09. Karlo Hildebrand
 23.09. Luana Keller
 29.10. Aaron Geiger
 29.10. Felix-Noel Günther

Bestattungen

- | | |
|----------------------|----------|
| Franz Salzborn | 72 Jahre |
| Ursula Eisele | 85 Jahre |
| Gabi Fechter | 55 Jahre |
| Martin Gohn | 89 Jahre |
| Martin Ströble | 92 Jahre |
| Friedrich Poth | 82 Jahre |
| Michel Fritz | 79 Jahre |
| Brigitte Treu | 82 Jahre |
| W. Trauschein | 63 Jahre |
| Armin Ebersbach | 77 Jahre |
| Werner Dornhoff | 79 Jahre |
| Rolf Reiffarth | 73 Jahre |
| Lieselotte Faulstich | 84 Jahre |
| Hans-Peter Hertzog | 82 Jahre |
| Gerald Brombacher | 67 Jahre |
| Irmgard Burkert | 69 Jahre |
| Hans Vogt | 85 Jahre |
| Helmut Gürtler | 82 Jahre |
| Manfred Fritz | 60 Jahre |
| Christine Späth | 75 Jahre |
| Wolfgang Lehmann | 68 Jahre |
| Leon Gatzke | 1 Tag |
| Erhard Neumann | 78 Jahre |
| Heinz Schmittat | 89 Jahre |
| Helga Oswald | 77 Jahre |
| Bruno Milarch | 82 Jahre |
| Elisabeth Lell | 81 Jahre |
| Gertrud Sandmann | 96 Jahre |
| Peter Fischer | 84 Jahre |
| Hannelore Michels | 88 Jahre |
| Rüdiger Greschenz | 76 Jahre |
| Irmgard Unglaube | 84 Jahre |
| Edith Kober | 86 Jahre |
| Lore Schüler | 86 Jahre |
| Thea Herrenknecht | 88 Jahre |
| Heinz Winterle | 85 Jahre |

Adressen.....

Evang. Pfarramt: Brühlstraße 3, 78315 Radolfzell
Telefon 07732-2014, Fax 2461

Bürozeiten: Mo, Mi-Fr 9-12 Uhr, Di 17-19 Uhr

Pfarrsekretärinnen: Anke Henzler und Diana Mauz

E-Mail: christuskirche.radolfzell@kbz.ekiba.de

Homepage: www.christuskirche-radolfzell.de

Bankverbindung: Sparkasse Hegau-Bodensee,
Konto-Nr. IBAN DE30 6925 0035 0004 0027 70

Gemeindepfarrer: Pfarrerin Brigitte Haug, Tel. 07732-988862
E-Mail: brigitte.haug@kbz.ekiba.de
Pfarrer Christian Link, Tel. 07732-988863
E-Mail: christian.link@kbz.ekiba.de

Kantorin: Pia Löb, Tel. 07731-3194333, E-Mail:pia.loeb@gmx.de

Evang. Kindergarten: Brühlstraße 5, 78315 Radolfzell
Leiterin: Susanne Rentel, Tel. 07732-2445
E-Mail: kindergarten@christuskirche-radolfzell.de

Homepage: www.evangelischer-kindergarten-radolfzell.de

Kiga-Förderverein: 07732-2445
Konto-Nr. IBAN DE81 6925 0035 1055 0132 45

Freundeskreis
der Kirchenmusik: Ansprechpartner: Matthias Lange, Tel. 07732-988487

Diakonieverein: Vorsitzender: Wolfgang Decker, Tel. 07732-14259

Sozialstation: Tel. 07732-9719711

Diakonisches Werk: Teggingerstraße 16, 78315 Radolfzell, Tel. 952760

Telefon-Seelsorge: Tel. 0800-111 0 111 oder 0800-111 0 222

Hospizverein: E-Mail: hospiz.radolfzell@t-online.de, Tel. 52496

Impressum.....

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Radolfzell, Brühlstraße 3,
78315 Radolfzell (auch Anschrift der Redaktion)

Redaktion: Minne Bley, Brigitte Haug, Christian Link, Pia Löb, Susanne Rentel,
Arash Malek, Ulrich Donner

Bildquellen: Sabine Tesche S. 13
Monika Laule S. 17
Minne Bley U1, U2, U4, S. 1, 2, 3, 4, 6, 9, 10, 12, 14, 15, 16, 18, 21
Ulrich Schmidt U1, S. 19
Christian Link S. 22, 23

Layout: Annette Maucher, maucherdesign

Auflage: 4000; Druckerei: Leo-Druck, Stockach

Es wurde auf Circle White matt in 100% Recycling mit Blauem Engel Label gedruckt.

Der nächste Gemeindebrief erscheint Ostern 2018.

Redaktionsschluss ist voraussichtlich 1. April 2018.

Bankverbindung: Sparkasse Hegau-Bodensee,
Konto-Nr.: IBAN-DE3069 2500 3500 0400 2770

**Gemeinsam Weihnachten zu feiern ist einfach schön.
Auch wir freuen uns, wenn wir das mit Ihnen tun dürfen. Daher haben wir wieder viele Gottesdienste geplant. Kommen Sie vorbei, und freuen Sie sich mit uns, dass Jesus Christus geboren wurde.**

Unsere Weihnachtsgottesdienste im Überblick:

Sa., 16. Dez. 2017 11:00	Kleinkindgottesdienst Kindermusical (Noki & Link)
Sa., 16. Dez. 2017 17:30	Gottesdienst in Stahringen mit den „Teenie Toes“
So., 17. Dez. 2017 10:00	Gottesdienst mit Taufe (Link)
So., 17. Dez. 2017 17:00	Adventsliedersingen mit Adventsbasar auf dem Kirchplatz

Heilig Abend

So., 24. Dez. 2017 15:00	Kleinkindgottesdienst (Haug)
So., 24. Dez. 2017 16:00	Gottesdienst in Möggingen (Haug)
So., 24. Dez. 2017 16:15	Familiengottesdienst Krippenspiel (Link)
So., 24. Dez. 2017 18:00	Christvesper mit Kantorei (Link)
So., 24. Dez. 2017 22:00	Gottesdienst in Markelfingen (Haug)

1. Weihnachtfeiertag

Mo., 25. Dez. 2017 10:00	Gottesdienst mit Abendmahl (Link)
--------------------------	-----------------------------------

2. Weihnachtsfeiertag

Di., 26. Dez. 2017 16:30	Andacht zu Weihnachten in der Werner-Messmer-Klinik, Saal Mainau (Haug)
--------------------------	---

Silvester

So., 31. Dez. 2017 17:00	Gottesdienst mit Abendmahl (Link)
--------------------------	-----------------------------------



„Dieses Erlebnis hat mein Herz geöffnet: Ich bin sieben Jahre alt und trete in eine einfache Wohnbaracke ein, in der eine siebenköpfige Flüchtlingsfamilie Unterkunft fand. Ein Mädchen hieß Erika. Sie wurde meine Freundin.“

Erika Ebinger (*1943)